

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 496. Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 23. Oktober.

Verlag-Telephon No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditionen  
der Nachbarorte,  
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Die Kriegserklärung gegen eine schleichende Volksseuche.

Feinde, die im Tageslicht einherstreifen, deren Verheerungen den Mund der Leute füllen, sind leichter einzuschätzen und zu entwerfen als Feinde, die im Verborgenen schleichen, über deren Wirgen man sich nur im Flüsterton entsetzt in die Ohren raunt und deren Opfer selten dem verdienten Erbarmen begegnen. Gegen die Tuberkulose, die in Deutschland etwa 60,000 Unschuldigen alljährlich das Leben kostet, und gegen den Alkoholismus, der gleichfalls viele Tausende jährlich um Gesundheit, Ehre und Bestand bringt, haben sich seit Jahren Kämpfer zusammengescharrt. Dagegen gebracht es noch bis vor Kurzem an einem regelrechten Feldzugsplan gegen einen Kampf, der vielleicht in noch heimtückischerer Weise als jene unserer Volk den Lebenssaft auslaugt, wenn gleich die Krankheits- und Sterblichkeitsstatistiken darüber schweigen, da es herkömmlich ist, als Todesursachen der Dahingegangenen nicht Syphilis und Gonorrhöe anzugeben, sondern verschleierte Benennungen zu gebrauchen oder Folgekrankheiten aufzuführen. Hinter „konstitutionellen Krankheiten“, „Lebensschwäche“ bei kleinen Kindern, „Unterleibsleiden“ bei Frauen, Lähme und progressive Paralyse, mitunter Rheumatismus versteckt sich die Venerie. Was für sittliche Werte, was für Arbeitskraft und Lebensglück wird durch diese vernichtet! Lediglich mit moralischer Entrüstung gegen die Verbreiter dieser Uebel ist hier ebensowenig getan, wie mit dem Abscheu vor dem Alkoholiker: Warnung, Schutz, Aufklärung, rückhaltlose Deffektivität sind die Mittel zur Abwendung dieser gemeinen Gefahr.

Die am Sonntag, den 19. Oktober, in Berlin erfolgte Konstituierung der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ ist berufen, über die vielfach ganz irrtümlichen Anschauungen betreffs Wesen, Verbreitung, Behandlung und Folgen dieser

Krankheiten Belehrung ins Volk zu tragen und zu wissenschaftlichen Studien über die einschlägigen Fragen noch mehr als bisher anzuspornen. Sie will Wissenschaft, Gesetzgebung, Verwaltung und Publikum in die innigste Wechselwirkung ziehen, so daß alle diese Faktoren im Bündnis den Feldzug führen. Von ärztlichen Autoritäten eingeleitet, hat die Bewegung sofort allgemein Aufmerksamkeit erweckt, was wohl auch dem Umstand zu danken ist, daß die deutsche Gesellschaft nicht nur eine Sektion der vor 1½ Jahren in Brüssel gegründeten „internationalen Gesellschaft für hygienische und sittliche Prophylaxe“, sondern in erster Linie ein selbständiger Organismus sein will, der deutsche Verhältnisse erforschen und deutschen Interessen dienen will. Die Gesellschaft zählt bereits an 700 Mitglieder; in der konstituierenden Versammlung waren ca. 400 Personen anwesend. Unsere ersten Dermatologen, wie Geh. Med.-Rath Prof. Neisser-Breslau, Professor Löffler-Berlin, Dr. Blaschko-Berlin, der rühmlich bekannte Frauenarzt Professor Fleisch-Frankfurt a. M., waren neben einer großen Reihe anderer Ärzte zugegen. Zahlreiche Vertreter von Krankenkassen, Mitglieder des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte, hervorragende Damen aus der Frauenbewegung, besonders die „Sittlichkeitskommission des Bundes deutscher Frauenvereine“ nahmen gleichfalls Theil; aber auch an hohen Beamten und Vertretern der Ministerien des Innern und der Marine fehlte es nicht, um der Angelegenheit ein offizielles Gepräge zu verleihen. — Nach einer Begrüßung Seitens des Geh. Obermedizinalraths Dr. Kirchner aus dem Kultusministerium, welcher der Versammlung präsierte, wurden einige kurze, aber inhaltreiche Vorträge gehalten. Dr. Blaschko zeigte auf Grundlage verschiedener von ihm gewonnener Statistiken die erschreckend große und leider immer noch wachsende Verbreitung der sogenannten geheimen Krankheiten, besonders in den größeren Städten. Professor Löffler schilderte in ergreifenden Worten die Gefahren dieser Krankheiten und die zerrüttenden Folgen für das Glück ganzer Familien. Die Besprechung der entscheidenden Wirkungen der Gonorrhöe, besonders bei der unheilvoll damit inficirten Ehefrau und das bejammernswürdige Bild des Opfers der „Gehirnerweichung“, die vielfach eine Form tertiärer Syphilis ist, erzeugte sogar Unruhe im Publikum. Professor Kirchner besprach die soziale Bedeutung der venerischen Erkrankungen und die Nothwendigkeit angepaßter Hospitaleinrichtungen und Prof. Neisser legte die Aufgaben der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dar. Besonders die Belehrung durch Vorträge, die Presse und durch Massenverbreitung populärer Schriften hob er hervor. Als Typen solcher kamen zwei recht geeignete zur Vertheilung; die eine von Dr. Blaschko für die Berliner Krankenkassen verfaßte „Die Geschlechtskrankheiten, ihre Gefahren, Verhütung und Bekämpfung“ (30 Seiten,

15 Pfg.), und eine Schrift von Dr. Max Silber-Breslau „Womit sind die Geschlechtskrankheiten als Volksseuche zu bekämpfen?“, letztere von der Ortskrankenkasse Leipzig kürzlich herausgegeben. Der Direktor dieser Anstalt, Herr Uhlmann, stellte dann noch einen Antrag, enthaltend Vorschläge zur Abänderung einiger Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes (§§ 6a und 26a), die auf venerisch Kranke Bezug haben. Nach einstimmiger Annahme des Antrags schloß der 1. Theil der Tagung. Die Versammlung trat nun in die Berathung der Satzungen ein, die en bloc angenommen wurden, und wählte daraufhin den Vorstand und den geschäftsführenden Ausschuss. Der Vorstand wird aus drei Ärzten gebildet: die Herren Blaschko, Löffler und Neisser. Der Ausschuss umfasst zwölf Personen, die neben einigen Medizinern auch Professor Dr. Brentano-München, Landgerichtsrath Schmolder-Hamm, Ministerialdirektor Belz-Stuttgart, Dr. Braum, Redakteur des Finanzarchivs, Dr. Freund, Vorsitzender der Versicherungsanstalt Berlin und Prof. Pappert-Berlin, Mitglied der Sittlichkeits-Kommission des Bundes der deutschen Frauenvereine, umfasst. Da die verschiedensten Berufe im Ausschuss vertreten sind, scheint für eine heilsame Ausgleichung verschiedener Auffassungen gesorgt und die breite Basis, die für den Kampf gewonnen werden soll, gewährleistet zu sein. Denn wahrlich nicht nur von medizinischen Gesichtspunkten aus darf derselbe geführt werden, denn die rein ethischen, pädagogischen und sozialen verlangen ebenso nach Würdigung! Recht befremdlich erscheint es, daß weder im Vorstand noch im Ausschuss ein Frauenarzt Sitz und Stimme hat. Nachdem so unwiderleglich der häufige Zusammenhang zwischen Frauenleiden und Männerlinden klar gestellt worden ist, hätte einer Autorität auf diesem Gebiet auch eine Stelle an der Spitze des Vereins gebührt!

Noch im Laufe dieses Quartals wird das erste Heft des Organs der Gesellschaft, der „Zeitschrift zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ unter der Schriftleitung von Dr. Blaschko im Verlag von J. A. Barth in Leipzig erscheinen und dann den Vereinsmitgliedern als Aequivalent für ihren Mindestbeitrag von 3 Mark zugehen.

Seine Excellenz Geheimrath von Bergmann schloß die Versammlung mit den anfeuernden Worten: „Du guter Volk noch der jungen Gesellschaft ein herzliches „Glück auf“ von einem alten Bergmann!“

Die offene Art und Weise der Behandlung der „sehr heißen Materie“ in einer Versammlung von ernsten Männern und Frauen bewies wieder, daß endlich die falsche Prüderie, die mit offenen Augen, aber verschlossenem Munde dem Krebschaden gegenübersteht, zu weichen beginnt. Rückhaltlosigkeit aber ist die erste Voraussetzung des Erfolges. Geheimniskrämerei und falsche Scham bahnt nur der Kurpfuscherei einerseits und trügerischem Optimismus andererseits den Weg! p. s.

## Aus hartem Holz.

Roman von Joachim v. Dürow.

(17. Fortsetzung.)

15. Kapitel.

Woche reichte sich an Woche, ohne daß sie in dem Forsthaus irgend welche Veränderungen gebracht hätten. Die Uhren schlugen, die Sonne schien, der Regen ströpfte, der Briefträger kam, pünktlich dampfte die Suppe auf dem Tisch, und doch wehte ein anderer Geist, seitdem der Gast seinen Einzug in das Siebelzimmer gehalten. Manah ein bitterer Gedanke, der mit dem innerlichen Sturm gekommen war, begann sich in Linens Seele zu verflüchtigen, jeder Tag löstete ein wenig den Druck, der ihr Gemüth niedergedrückt hatte. Es begann eine neue Phase des Verkehrs zwischen Vetter und Waise, die Waise begann sich in des Veters Innenleben umzusehen.

Auch in dem Anwesen drüben in Celebes wußte Line bald Bescheid, wie überhaupt in den staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen dort. Kurt wunderte sich, wie wenig sie in den Fehler der Menge verfiel, an ferne Dinge den heimischen Maßstab anlegen zu wollen. Eine war es, die in Kurt den Entschluß zu dem niedergelegten Landankauf wieder befestigte. Der Ruch der Entscheidung, der dem kranken Manne abhanden gekommen war, fand sich wieder in dem ruhigen, sachgemäßen Besprechen, in dem sie jetzt überhaupt zu verkehren pflegte. Nur in Bezug auf das einzuweihende Siedchenhaus durfte weder Kurt noch sonst Jemand in Linens Pläne hineinreden; da drühte der Erbfeind der Selbstgerechtigkeit nach wie vor in seiner ganzen Majestät!

Kurt ließ sie gewähren; durch mußte sie, war bei aller Hofmeisterei doch in mancher Beziehung ein grünes Dornlein.

Die lieblichsten Schwingen, die dem Menschen anwachsen, sind die Geneigungschwingen. Kurt fühlte ihren Schlag in einem Glücksgefühl, wie er es im Leben bisher nicht gekannt hatte; er, der, nachdem er zuletzt dem Coupé entfliegen, sich vor allen Reisesgedanken verbroden hatte wie ein geängstigtes Kind, liebäugelte jetzt förmlich mit

einer Reise nach Berlin, die gleichsam die Kraftprobe für ihn sein sollte. Die Besprechung mit einem Bankhause, das eine Kommandite in Sumatra hatte, die ihrerseits den neuen Landankauf vermitteln sollte, verlangte einen Mann, der des Fiebers und seiner Folgen gewacht Herr geworden war. Daß er sich der Sache gewachsen fühlte, körperlich und geistig, verließ Kurt einen Frohmuth bei der Abreise nach Berlin, der Ernestine beinahe verdroß. Da fuhr er hin, jetzt nur für eine kleine Zeit; mit dem sich nahenden Herbst würde er überhaupt fort sein, ohne daß er diesmal das geringste Bedauern für die Abreise zu haben schien. Von dem bitteren Klang, der damals seine Worte durchzittert hatte, war nichts zu spüren; die neue Heimath nahm ihn hin. Es hatte ihn nach Deutschland getrieben, aber nur so lange er eben elend war; nun Time ihm dazu verholfen hatte, daß er wieder gehen konnte, ging er eben. Warum sollte er nicht? Time war es ja gewohnt, daß man sich von ihr abwandte, wenn man ihrer nicht mehr bedurfte. Auch daß sie nach seiner Abfahrt das Haus so selbstsam dde fand, machte ihr Verdruß, und da Niemand gerade sonst zum Haderen vorhanden war, haderte sie mit der Sonne; sie brauchte nicht aus Balken zu kriechen, wirklich nicht, nur um heute den Platz am Tische anzusehen, an dem das dritte Couvert fehlte. Kein Schritt klang, auf den es sich verlohnt hätte, zu horchen.

Die Nachmittagsruhe wurde abgekurzt, Line schloß Schrank und Schub zu und ging hinüber nach der Stätte ihrer Arbeit — dem Siedchenheim. — Dort würde sich allerlei Unruhvolles wieder niederzwingen lassen.

16. Kapitel.

Die Empfindungen, unter denen man in Heimrode der demnächstigen Vollendung des Siedchenheims entgegen sah, waren gemischter Natur. Wohlwollen auf einer Seite — Kopfschütteln und Mißtrauen auf der anderen; — offene oder verdeckte Feindseligkeiten auf Seiten derer, die die Sache zunächst anging. „Uns Glücke“, hatten die alten Frauen zuerst gesagt; dann wurde es „dat Gnuß“ und schließlich „un' Prison“.

„Döse zischende Jungen säen Unheil selbst unter un-

sterbliche Götter“, sagt Heine. — Die zischende Junge inmitten eines Raumes voll alter Weiblein ist der Feuerbrand an den Haufen dürren Reisigs gelegt.

Sie waren außerordentlich langlebig in der dicken miasmengeschwängerten Luft der Althofstraße von Heimrode. Die Seniorin von allen war die alte Zette, deren Namen man einfach in Ol-Zette zusammengezogen hatte. Sie selbst konnte ihr Alter nicht angeben; sie glaubte, es sei an die Hundert, andere meinten bloß nahe daran. Das Kirchenbuch, in dem es gestanden, war verbrannt, als die Franzosen gehaust hatten. Ol-Zette hatte eine Schmeistertochter Male, die diente in Königsberg und in demselben Hause diente eine „Rose“ aus Westfalen, ganz nahe bei Wielefeld. Wie nun die Male gehört hatte, die Ruhme Ol-Zette solle in solch ein Haus, wie in Wielefeld so viele waren, hatte sie sich mit der Rose in Verbindung gesetzt, und diese hatte einen Brief an Ol-Zette geschrieben, wo Alles ganz genau zu lesen war, ohne daß man sich gerade mit Einzelheiten besahe. Ob Siedchenheim oder Jrennhaus, ob Stätte für Blöde oder Epileptische — das kam bei der Rose Alles auf eins heraus.

Dieser Brief kam an einem sonnigen Sonntage, und da keine der Insassen der Stube ihn zu lesen vermochte, so rief man Kunz, den Jäger heran, der da gerade des Weges ging.

Der Jäger überflog das Schriftstück, schüttelte den Kopf und schlug dann kräftig das Knie.

„Wer Geschriebenes lesen kann“, sagte er dann, „der denkt sich sein Theil bei der Geschichte, wie ich mir das Meinige nämlich schon lange gedacht habe.“

„Ja oof — ja oof —“ schallte es aus einer Ecke.

Nachdem man die Einleitung kundgegeben, ging Kunz an den Kern der Sache — jedes Wort verstärkt durch den tiefen Bruchton der Ueberzeugung:

„Also — wer in das Haus kommt, was das Muster für dieses ist, muß zuerst in die Badewanne, und geschweert wird er mit Bürste und Schmierseife, daß die Haut nur so oben auf schwimmt. Wenn sich selbige Person untersteht, ihre Meinung zu sagen, kriegt sie die Zwangsjacke an, wo ihr die Kermel auf dem Rücken zusammengebunden werden und die Urne mit.“

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Oktober.

Auf dem Präsidententisch prangt anlässlich der 200. Sitzung ein mächtiger Blumenstrauß, für welche Aufmerksamkeit Präsident Graf v. Helldorf seinen Dank ausdrückt. — Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung der Zolltarif-Vorlage, Postion Gerste. Der Mindestzoll soll nach der Vorlage 3 Mk. betragen, die Kommission hat ihn auf 5 1/2 Mk. erhöht. Der Satz des autonomen Tarifs soll nach der Vorlage 4 Mk. betragen, die Kommission hat 7 Mk. beschlossen. Der Antrag Heim will einen Mindestsatz von 6 Mk. Der Antrag Wangerheim auf 7 1/2 Mk. Mindestsatz ist zurückgezogen worden. — Abg. Sudekum (Soz.) bekämpft sämtliche Vorschläge einschließlich der Regierungsvorlage. Höhere Gerstenzölle würden der Viehzucht starke Einbußen an der Rentabilität bringen. Die Viehzüchter brauchen vor Allem billige Futtermittel, und nur billige Futtermittel geben billiges Fleisch und steigerten den Verbrauch. Redner legt dann auch die schweren Nachteile einer Vertierung der Brauergeste für die Brauindustrie dar. Mit Recht habe der bayerische Finanzminister v. Nibel darauf hingewiesen, wie gefährdet der Bier-Export werde, wenn die Anträge der Rechten oder auch nur der der Kommission zur Annahme gelangen. — Abg. von Kardorf (Reichsp.) wendet sich zunächst gegen den Vorredner, der nicht zu wissen scheine, daß das Interesse der ganzen Landwirtschaft in Süd- und Nord-Deutschland ein solidarisches sei. (Beifall rechts.) Dann geht Redner auf die Ausführungen des Reichskanzlers ein. Derselbe irrt, wenn er glaube, daß schon der Regierungsentwurf der Landwirtschaft das wiedergebe, was sie durch die Caprivische Politik verloren habe. Da müßten doch mindestens die Kommissions-Vorschläge angenommen werden. (Die Debatte wird auch gleich auf Hafer ausgedehnt.) Hier schlägt die Regierungsvorlage als Mindestsatz 5 Mk., als Satz des autonomen Tarifs 6 Mk. vor. Die Kommission hat den Mindestsatz auf 5 1/2 Mk. und den Maximalsatz auf 7 Mk. erhöht. Auch hier verlangt ein Antrag Heim (Centr.) einen Mindestsatz von 6 Mk. — Abg. Müller-Reiningen (freif. Volksp.) polemisiert gegen den Abg. Heim, den man sonst nur mit Wasserstiefeln kennen gelernt habe. Diesmal sei er aber mit einem Wasserstiefel und mit einem Wadenstrumpf aufgetreten, allerdings nicht sehr glücklich. Bedauerlich sei, daß nach dem gestrigen Ergebnis hier noch weiter beraten werde. Der Reichskanzler lasse sich schon nicht mehr bliden. Nun könne Staatssekretär Graf Posadowsky die Sache allein ausbaden. Der Landwirtschaftsminister werde sich jedenfalls mit zu viel Arbeit nicht vor den Bauch stoßen lassen. Redner bekämpft dann die Gerstenzoll-Erhöhung. Wer behaupte, gerade bei dem Gerstenbauer sei die Noth so groß, den erlaube er sich auf eine amtliche Vergütungs-Statistik aufmerksam zu machen, welche ein Bezirksamtmann gerade in den bayerischen Gerstenbau-Distrikten aufgemacht habe. Der Amtmann klagte in einem Erlaß über die Vergütungs-Noth. Der Karneval dauere das ganze Jahr hindurch. (Hört, hört!) Derart hohe Zölle auf Gerste, fährt Redner fort, wie sie jetzt eingeführt werden sollten, bedeuteten für die kleineren Brauereien geradezu eine Strangulierung. Seine Partei werde gegen jede Erhöhung der Gerste- und Futtermittelzölle stimmen, und zwar gerade im Interesse der Landwirtschaft, der am besten dadurch geholfen werde, daß man ihr die Produktionsmittel möglichst verbillige. (Beifall links.) — Abg. Sieber (nat.-lib.) tritt für die Sätze der Regierungsvorlage ein. — Bayerischer Ministerial-Direktor v. Geiger vertritt die Sätze des Entwurfs. — Abg. Hilpert (Bayerischer Bauernbund) befürwortet den Antrag Heim. Falls dieser, dann würde er und seine Freunde für den Kommissions-Beschluß stimmen. — Abg. Rösche-Deffau (wildlib.) bekämpft

alle diese Zoll-Erhöhen, die Gerstenzoll-Erhöhung namentlich mit Rücksicht auf die Bran-Industrie und die kleinen Brauereien, denen gegenüber die kapitalkräftigen Großbrauer geradezu eine Art Monopol erlangen würden. Er und seine Freunde würden sich weder durch Rathschläge von der einen, noch von der anderen Seite von dem Wege abbringen lassen, den sie für den richtigen hielten. — Abg. Gerkenberger (Centr.) entgegnet dem Vorredner, dieser trete für die Interessen der Arbeiter ein (große Heiterkeit links), er, Redner, für die Interessen der Bauern. Der Abg. Müller-Reiningen habe sich so in Eifer geredet, daß er nicht einmal bemerkt habe, daß Staatssekretär Graf Bülow während seiner Rede hinausgelaufen (große Heiterkeit) und bis jetzt noch nicht wiedergekommen sei. (Erneute Heiterkeit.) In Süddeutschland erwarte man ja nicht viel von Preußen, aber das habe man doch nicht erwartet, daß die Interessen Süddeutschlands so von Preußen zurückgeführt werden würden, wie das in der Gerstenzollfrage geschehen sei. Gerade in Süddeutschland überwiege der kleine Besitz und werde die meiste Gerste gebaut. Redner erklärt sich dann noch Namens seiner Freunde bereit, die Futtermittel aus dem Minimalzoll herauszunehmen. Seine Freunde würden aber keinesfalls einem Zolltarif zustimmen, der nicht bei Gerste über 3 Mk. hinausginge. Sie würden, wenn sie dann nicht die Vorlage scheitern ließen, glauben, zum Verräther an den Interessen der bayerischen Landwirthe zu werden. (Beifall rechts und in der Mitte.) — Abg. Götze (freif. Ver.) polemisiert gegen den Vorredner, der in der ungentresten Weise Interessen-Politik proklamirt habe. (Stürmische Oorufe.) Den Minimalzoll nur auf die Brauergeste zu beschränken und die Futtermittel herauszulassen, sei wegen technischer Schwierigkeiten nicht möglich. Redner geht ausführlich auf die Schilderung der Lage der Landwirtschaft, auf die Verfehrtheit der Mittel, ihr Hülf in vermeintlicher Noth zu bringen, ein und rechnet schließlich mit dem Abg. Paasche ab. — Bayerischer Ministerial-Direktor Geiger macht statistische Mittheilungen über die Produktion und die Produktionskosten für Brauergeste. — Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. — Schluß nach 6 Uhr.

### Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 22. Oktober.

Ueber die Bündler muß es über Nacht wie Erleuchtung, Neue, Zerknirschung gekommen sein. Auch wer ihnen solche Gefühle nicht zutraut (ehrlich gesagt, wir thun es auch nicht), wird es jedenfalls mit Behagen verzeichnen, daß Herr v. Wangerheim heute seinen Antrag auf Mindestzölle von 7 1/2 Mark für Gerste und Hafer zurückzog, aber heiß und wild und schreckbar tobte gleichwohl der Kampf namentlich um den Gerstenzoll. Die Herren Südekum, Müller-Reiningen, Rösche und Götze reden sich ihre Jungen wund, um die Mehrheit davon zu überzeugen, welchen Frevel sie nicht bloß an der Brauindustrie, sondern auch an der Gerste als Futtermittel verbrauchenden Landwirtschaft mit einer Erhöhung des Gerstenzolls begehen würde. Aber mit Engelszungen hätten sie Alle reden können, und doch würde es ihnen nichts nützen. Freilich, wer kann sagen, ob der Mehrheit nicht die Erleuchtung in der dritten Lesung kommt, wofür eine solche überhaupt stattfindet? Einstweilen begnügen sich die Agrarier der verschiedenen Sorten damit, auf dem Tiefstand der politischen wie wirtschaftlichen Einsicht auszuharren, der durch die Reden des Herrn v. Kardorf und des Centrums-abgeordneten Gerkenberger so wunderhübsch bezeichnet wurde. Morgen geht es weiter. Neugierig ist man gerade nicht.

### Kanalfrage und Zolltarif.

Wenige Wochen über zwei Monate trennen uns noch vom Wiederzusammentritt des preussischen Landtages. Vor drei Jahren um diese Zeit mußte man zuverlässig, daß die Kanalvorlage kommen werde. Vor zwei Jahren um dieselbe Zeit mußte man es ebenso genau. Diesmal herrscht tiefes Schweigen. Anscheinend wünscht die Regierung nicht, daß von ihren Absichten gesprochen werde, und da sie jedes Interesse daran hätte, daß doch davon gesprochen würde, falls die Kanalvorlage erneut eingebracht werden sollte, liegt der Schluß nahe: sie soll für jetzt nicht eingebracht werden. Ist dieser Schluß eine Täuschung, dann freilich umso besser. Begreifen könnte man es ja, wenn sich Graf Bülow noch Zurückhaltung auferlegte. Er wird erst abwarten, wie im Reichstag „der Gase läuft“. Freilich wären die Verlegenheiten, denen er bei seiner steten Rücksichtnahme auf die Konservativen im Landtage entgehen müßte, wenn er die Kanalpläne wieder aufnimmt, so ziemlich dieselben, ob nur etwas aus dem Zolltarif wird oder nicht. Wird etwas aus ihm, so werden sich die Konservativen unnützlich in ein unermüdliches Schicksal gefügt haben, indem sie die ihnen so verhaßte Regierungsvorlage annehmen, da ein Mehr nicht zu erreichen ist. In diesem Falle werden die unter das caudinische Joch gezwungene Agrarier die Kanalvorlage schwerlich freundlicher denn vorher ansehen. Endigen die Zolltarifkämpfe mit einem Nichts, so wird erst recht nichts von solcher Freundlichkeit für die Wasserstraßenpolitik wahrzunehmen sein. Anscheinend hält der leitende Staatsmann demgemäß den Boden für die erneute Einbringung des Kanalgesetzentwurfs für wenig gesichert; anscheinend will er noch warten. Darüber wird es denn allerdings zu Neuwahlen auch für das preussische Abgeordnetenhaus kommen, und man fragt sich, welche Parole die Regierung auszugeben wünscht. Sie könnte keine bessere als die der Kanalpläne bekommen, falls sie es auf einen Kampf mit der Rechten anlegen will; sie könnte andererseits keine schlechtere als diese wählen, falls sie von vornherein darauf ausginge, mit den Konservativen gut Freund zu bleiben. Herr Budde wird sein Amt allerdings nicht mit der Verpflichtung übernommen haben, die Kanalfrage dauernd auszusuchen, aber es mag sein, daß auch er sich auf eine lange Wartezeit eingerichtet hat und nicht damit rednet, die Vorlage schon in diesem Winter zu vertreten. Wie gefagt, die Zeichen der Zeit sprechen für Vertagung. Und um es zu wiederholen: Wenn dieser Argwohn übertrieben sein sollte, so werden wir zufrieden damit sein, uns geirrt zu haben.

### Heinrich Nidert.

In allen Parteien ist mit gleich aufrichtiger Theilnahme von der schweren Erkrankung des Abg. Nidert vernommen worden. Nidert gehört zu den wenigen glücklichen Politikern, die bei aller Kampfesfrische ihres Naturells keine Feinde haben. Immer hat man ihn als einen der gütigsten und liebenswürdigsten Menschen gekannt, die sich jemals im öffentlichen Leben bethätigt haben. Auch die politischen Gegner haben ihn jeder Zeit nicht bloß mit der ihm gebührenden Achtung, sondern mit einem ausgesprochenen Wohlwollen behandelt. In dieser Beziehung bildet Nidert eine ganz ungewöhnliche Erscheinung im deutschen politischen Leben. Er hat zu verschiedenen Parteien gehört, er hat sich von den Nationalliberalen getrennt, um zu den Deutschfreisinnigen überzugehen, er ist dann wieder von dieser Partei abgewandert, um sich an der Gründung der Freisinnigen Vereinigung zu betheiligen; niemals aber sind ihm solche Wandlungen von den früheren Partei- und Fraktionsgenossen übel vermerkt worden, immer vielmehr hat man gewußt, daß dieser ungemein temperamentovolle Mann einer ehrlichen, für sein Gewissen zwingenden

„Ach Gottle lewet, zerbarm' Di doch!“  
 „Es ist ein trauriges Leben“, fuhr der Lektor fort, „und nun erst, wenn es ans Sterben geht. Wer ein bißchen was auf eine hübsche Reich' hält, der wird seine Rechnung nicht finden. Was der Kranz sein soll, das sind ein paar Epheublätter auf alte Schürzenbänder genäht. Dann fährt so eine Art Schleife mit Stroh auf den Hof, darauf kommt der ungehobelte Sarg und dann vorwärts — nichts voran und nichts hinterher!“  
 Aus allen Winkeln schlugte es: „Unser Vater, der Du bist im Himmel“, betete U-Netze.  
 „Und erlöse uns von dem Uebel“, fügte Kunz der Jäger hinzu, worauf er wieder seiner Wege ging. Gleich hinter dem Hause begegnete er dem Kutcher — längs des Leiches kam der Schäfer gegangen und ehe ein paar Stunden veronnen, mußte das ganze Dorf von dem Briefe und was der Brief enthielt hatte. — Wieder im Zusammenhange damit geschah es, daß der Bauer Bündler, als Ernestine ein paar Tage später seinen Weg freuzte, es verabsäumte, die Mühe vor ihr zu lüften.  
 Dann kam ein Morgen, an dem das Gärtden des Forsthauses ausfah, als habe eine kräftige Wildsau sammt Frischlingen ihr Wesen darin getrieben, und doch waren es Menschenfüße, die unter jungen Pflänzlein herumgestampft und Reimontantrosen vom Stamme gebrochen hatten, als das Werk ritterlicher Anverwandten bedräuter Sieden.  
 Im Herrenhause sah man bei dem Nachmittagskaffee, aber ohne daß der treffliche Anhaltsladen in seiner mollenen Frißche unter knuspriger Oberdecke sich bei Udo der gewohnten Würdigung erfreute. Er ah ohne Hingabe — er hatte sich geärgert. „Was hast Du, Udo?“ fragte Asta. „Du bist im Forsthaus gewesen.“  
 „Freilich. Habe mich mit der Line stark gefagt.“  
 „Was war es denn? Schon wieder das Siedenhaus?“  
 „Natürlich. Da hat man nun seine Opfer gebracht und schließlich zerschellt die ganze Humanitätswallung an Linens starrem „Entweder, oder“ ohne jeden mildernenden Ausgleich. — Aus aller Herren Länder hat sie sich Prospekte kommen lassen. — Sie nimmt keine Rücksicht darauf, daß derlei Institutionen vor allen Dingen sich dem Boden anpassen müssen, auf dem sie gegründet werden. Statt den Alten eine Heimath zu geben, macht man sie heimathlos. Nichts Wurzelreichtes — nichts Erd-

haftes in der ganzen Geschichte! Schon der Name Siedenhaus über der Thür ist nicht dörflisch. Sie wissen von einem Krankenhause, vor dem sie das Kreuz schlagen, und von dem städtischen Spittel, auf das sie bei allem Elend herabsehen; mit einem Siedenhaus wissen sie nichts anzufangen, und mit der Einrichtung des Hauses nach berühmten Mustern erst recht nichts.“  
 „Hast Du es denn nicht versucht, Ernestine zu überzeugen?“  
 „Ob ich es versucht habe! Die Diakonissin aus dem Königsberger Mutterhause, die der Sache vorstehen soll, schien ganz auf meiner Seite zu sein. Uebrigens eine nette Person. Ernestine konstruirte zuviel mit dem Verstande, während die Schwester die Erfahrung für sich hat.“  
 Am Abende kam der alte Inspektor Bölkner, der schon dagewesen, als Udo die ersten Höschen trug, zum Rapport. Er stand mit auf dem Rücken gefreuzten Händen, als habe er noch etwas auf dem Herzen: „Morgen wird ja das neue Haus bezogen“, sagte er, mit dem Daumen nach der betreffenden Himmelsrichtung deutend. „Ich meine, unser gnädiges Fräulein wird keinen Dank ernten.“  
 „Was halten Sie von der Geschichte, Bölkner?“ fragte Udo.  
 „Es kommt darauf an, ob ich reden darf mit Vorbehalt oder frei von der Ueber weg!“  
 „Nichts von Vorbehalt, nur immer los.“  
 „Nun denn, ich hab' mir heute die innerliche Sentirung explizieren lassen. Ach du liebe Zeit — da sollen ja die Mätschen zu Licht und Luft und Wasser und Pünktlichkeit bekehrt werden, und zwar nicht etwa so dumsmangchen, sondern mit einem Sage 'rinn in die große Reinlichkeit, wo doch der gemeine Mann, wenn er eben in der Stube ist, auf sein zugemachtes Fenster hält und auf seine Luft, die zum Schneiden. Mag ja gesundchen sein, aber das hätt' müssen so allmählich kommen. Petit à petit — oiseau fait son nid. — Und nun mit der Bespeisung. Das Traktament ist ja großartig in Vergleich zu dem, was die Weiber sonst ans Feuer setzen oder auch nicht, aber das Bestimmte, der wöchentliche Küchenzettel, das fährt ihnen in die Parade. Da ist der Schlemper, der seinen Bruder wegen Brandstiftung im Zuchthause hat. Da giebt es auch am Montag Erbsen, am Dienstag Braten und am Mittwoch Möhren, und das merkt sich die Dänsche gut.“

„Afforot wie dat bi uns ward sin, un wi hewwe doch nie keinem det Sus äwern Kopp angeleid.“ — Dann hält das gnädige Fräulein auf so ne keinfertigen: „Su Mittag kriegen alle Weiber weisse Schürzen vorgebunden.“ Sagen der Herr Baron selbst, was siebzig Jahre die blaue Schürze vorgehabt hat, das kommt sich in einund-siebzigsten mit der weißen vor wie ein Puppchenpieler. Und wer hat schließlich seine Freude an dem Aspekt?  
 Und nun das somabendliche Baden! Das ist ja geradezu Schand und Spektakel für so ne olle Dams, die da nicht mit der Badewanne Aug' in Aug' gestanden haben seit dem Momang, wo die Gebamme sie darin untergetunkt hat. Ich weiß, was ich weiß! Die ganze große Wohlthat wird vergessen, weil unser Fräulein in ihrem Stüde klein beizugeben vermag. Gut Nacht auch, Herr Baron!“  
 Der Einzug der Alten geschah an dem dazu bestimmten Tage. Sie kamen nacheinander an — pustend und langsam, durch die Gicht verkrümmt die Eine, hintend die Andere, Jene mit einem verdrockneten Arme und Diese, die es nur noch „schummern“ sah. Ernestine stand, für jede der Ankömmlinge ein gutes Wort auf der Lippe, unter der bekränzten Thüre. Sie neigten sich über ihre Hand zum Kusse, wie sie solches ihrer Herrschaft gegenüber von Kindesbeinen gewöhnt waren, aber der von unten aufgehende Blick bekundete eher Miß- als Vertrauen. U-Netze kühte nicht und blickte nicht. Sie war über Nacht gleichsam zur Idiotin geworden. Ob es die plötzliche Nacht des Alters war, oder eine Art Schlagberührung, jedenfalls war sie die Einzige, die anscheinend innerlich nicht revoltirte.  
 „Gnädiges Fräulein“, sagte die Schwester, an Ernestine herantretend, „die Frauen sind durch den Uebergang in die neuen Verhältnisse mehr oder weniger erregt. Ich habe das Gefühl, als ob es besser wäre, wenn wir von dem Antrittsbade heute absehen möchten.“  
 „Meine Güte, wir handeln unter Ueberzeugung und nicht unter Gefühl. Eine Nachgiebigkeit gleich am Anfang bedroht unsere ganze Disziplin. Nur keine halben Maßregeln. Die Alten sind wie die Kinder; wenn sie den Weg zu ihrem Wohle nicht erkennen wollen, nimmt man sie eben bei der Hand und führt sie hin.“  
 (Fortsetzung folgt.)

Ueberzeugung folgte. Niemals hat er sich in seinen früheren politischen Freunden argwöhnische Gegner herangezogen. Von dem trefflichen alten Herrn mit dem strahlend freundlichen Gesicht wußte man jeder Zeit, daß er handeln mußte, wie er es eben that, daß kein Arg und kein Falch in ihm war. Unendlich — man kann kaum ein anderes Wort gebrauchen — war sein Trieb, zu helfen, sich der Bedrückten anzunehmen, wo es irgend ging, der Bedrückten im Privatleben wie im großen politischen Leben. So wäre die Charakteristik von Heinrich Rickert unvollständig, wenn man nicht hinzusetzte, daß sein glühendes Gefühl für Gerechtigkeit ihn dazu anspornte, den Kampf gegen den Antisemitismus mit besonderem Eifer zu führen. Rickert war einer der Begründer und jahrelang der Leiter des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus. Seine glückliche Gabe einer lebhaften, persönlich gefärbten Beredtheit entfaltete sich in Volksversammlungen stets weit stärker als in den Parlamenten. Deshalb liebte er es, häufige Agitationsreisen zu machen und draußen im Lande namentlich gegen die Uebergriffe des Agrarierthums mit unermüdetem Leidenhaftigkeit aufzutreten. Der liberale Bauernverein „Nordost“, dessen bemerkenswerthes Wachstum den Blindern mehr Sorge macht, als sie zuzugestehen pflegen, ist als sein eigenstes Werk anzusehen. Freilich seitdem Rickert vor einigen Jahren zuerst ernstlich erkrankte, hat er auch in den Pausen der Erholung, die sich mit mehrmonatlicher Dauer einstellen, keine größere politische Thätigkeit mehr entfalten können. Die freisinnige Vereinnung, deren rührigste agitatorische Kraft er lange Zeit gewesen war, wird seitdem auch nach Außen hin, wie es nach Außen immer schon früher gewesen, weit mehr durch den Abg. Barth repräsentiert. Im Reichstag sprach Rickert nur noch selten; wenn es geschah, so war es mit gesunkener physischer Kraft.

**Hof- und Personalnachrichten.** Im Befinden des Vorkämpfers für die Euleburg ist, nach der „Post“, eine Besserung eingetreten, die, sofern sie anhalten sollte, es möglich machen könnte, daß der Vorkämpfer voranschrittlich vor Ablauf seines bis Ende November reichenden Urlaubs auf seinen Posten zurückkehren kann. Andersfalls sei eine weitere Verlängerung des Urlaubs zu gewärtigen.

Im Befinden des Abgeordneten Rickert war auch gestern Morgen keine Besserung wahrzunehmen. Der Zustand des Patienten giebt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Die Kräfte lassen merklich nach.

Der Hamburger Bürgerchafts-Präsident Hinrichsen erlitt, als er in der gestrigen Sitzung der Bürgerchaft eine Erklärung zur Geschäftsordnung abgab, einen Schlaganfall und starb sofort. Die Bürgerchafts-Mitglieder und Tribünenbesucher waren tief erschüttert. Hinrichsens ausdauernde Thätigkeit für das hamburgische Gemeinwesen wurde in allen Kreisen der Bevölkerung allseitig dankbar anerkannt und sein tragischer Tod wird überall schmerzliche Theilnahme erwecken. Der Verstorbenen war Mitinhaber der Bankfirma Hards u. Hinrichsen und in Handelskreisen allgemein bekannt.

**Berlin, 23. Oktober.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ in Konstantinopel, dessen Meldungen sich durch besondere Unzuverlässigkeit auszeichnen, hat verbreitet, der Kaiser habe nach Besprechungen mit dem Kaiser Nikolaus vor Neval den Sultan telegraphisch gewarnt, in der macedonischen Frage die Langmuth der Großmächte allzu sehr auf die Probe zu stellen. Diese Geschichte ist glatt erfunden.

**Zur vorgestrigen Abstimmung.** Eine Reihe von Blättern bespricht erst gestern Abend die Abstimmung über die Winderkasselle für Roggen und Weizen im Reichstage. Die „Post“ meint, die Abstimmung lasse keinen Zweifel darüber, daß in der zweiten Lesung die Zolltarifvorlage im Wesentlichen nach den Beschlüssen der Tarif-Kommission sich gestalten werde. Man müsse aber an der Hoffnung und an der festen Absicht, den Zolltarif zu Stande zu bringen, trotzdem bis zum Ende festhalten. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt, daß der

Gegenpart, der hinsichtlich des Zolltarifs zwischen den beiden Faktoren der Gesetzgebung besteht, bis jetzt in keiner Weise gemildert sei. Der Reichstag habe die Pflicht, die Beratungen fortzusetzen, bis über die Gesamtvorlage eine endgültige Abstimmung im Sinne ihrer Annahme oder Ablehnung entschieden sei. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, das Mittel zu einer Verständigung sei die Herabsetzung der Industriezölle, insbesondere der Eisen- und Maschinenzölle. Diese Herabsetzung werde beantragt und wahrscheinlich auch angenommen werden. Die „Germania“ schreibt: Die Reichstags-Mehrheit habe bewiesen, daß sie einer Verständigung nicht abgeneigt sei. Sie sei der Regierung sehr weit entgegengekommen, während die Regierung bis jetzt auch nicht um Haarsbreite von ihrem Vorschlage, der zugleich ein Ultimatum sein sollte, abzuweichen sich geneigt gezeigt habe.

**Zur Reformbewegung im Katholicismus** berichtet man der „Münch. Allg. Ztg.“: Eine Versammlung von Freunden der Wochenschrift „Das 20. Jahrhundert“ tagte gestern Abend im oberen Saale des Restaurants „Farnluft“, um sich über die Reformbewegung im Katholicismus und über die Art auszusprechen, wie die genannte Wochenschrift am zweckmäßigsten dieser Bewegung dienen könne. Gegen 120 Personen waren der Einladung gefolgt, darunter bekannte Gelehrte der Universitäten München, Würzburg, Tübingen und Innsbruck. Den Mittelpunkt der von Dr. Lafsen geleiteten Versammlung bildete eine Rede von Professor Schell-Würzburg über den gegenwärtigen Stand der fortschrittlichen Bewegung im Katholicismus in religiöser und wissenschaftlicher Hinsicht. Er betonte dabei, daß es sich nicht um eine Verwässerung, sondern um eine Vertiefung des Katholicismus handle, zog scharf die Grenze gegenüber anderen Bestrebungen auf kirchlichem Gebiete, mit welchen diese Bewegung nichts zu thun habe, und erörterte eingehend die Gründe für die oft beklagte Rückständigkeit, wobei er unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung für die Freiheit auch der katholischen Wissenschaft eintrat. Nachdem ein weiteres Referat über den gegenwärtigen Stand der fortschrittlichen Bewegung im Katholicismus in sozialer und politischer Hinsicht erfaßt und eine längere Debatte über die Ausgestaltung der Wochenschrift „Das 20. Jahrhundert“ geführt war, wurde eine Kommission gewählt, die speziell die Frage der Umwandlung der Wochenschrift in eine täglich erscheinende Zeitung beraten soll.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.** Unter dem Vorsitz des Kaisers fand gestern Vormittag in der Hofburg eine Konferenz statt, an welcher auch der Hofminister Reserenz theilnahm. Gegenstand der Berathung war die neue Wehr-Vorlage, sowie die Bewegung, welche sich im ungarischen Parlament gegen die Erhöhung des Friedensstandes durch Einberufung der Ersatz-Reserve bemerkbar macht.

**Niederlande.** Die „Berl. Neue Nachr.“ melden aus Amsterdam: Demet beabsichtigt am 1. November nach Südafrika zurückzukehren. Ueber die Gründe dieses Entschlusses verläutet, daß ihn Familienumstände, sowie sein eigener Gesundheitszustand dazu bestimmen.

**Frankreich.** 200 Arbeitslose durchgezogen vorgestern die Straßen von Havre und sandten eine Deputation zum Bürgermeister, um diesen zu ersuchen, er möge bei der Regierung Schritte unternehmen, damit dieselbe in Havre Marinebauten vornehmen lasse, um den Zustand der Metallarbeiter zu beenden. Der Bürgermeister versprach, sich der Sache anzunehmen, worauf sich die Arbeiter ohne Zwischenfall zurückzogen. — Nach einem Telegramm aus Paris sind die dortselbst verbreiteten Ge-

rüchte von einem anarchistischen Attentat auf den Präsidenten Loubet unbegründet. Es handelt sich vielmehr, wie der „B. L. A.“ meldet, nur um den Unfug eines dem Trunke ergebenen Menschen, der in den Garten des Elysees einzusteigen versuchte.

**Dänemark.** Das Landsting verwarf gestern ohne Debatte mit 32 gegen 32 Stimmen bei einer Stimmenthaltung definitiv die Regierungs-Vorlage, betreffend die Abtretung der dänisch-vestindischen Inseln an die Vereinigten Staaten. Gegen die Regierungs-Vorlage stimmten die Rechtenpartei und zwei unabhängige Konservative, für die Regierungs-Vorlage die Linke und zwei unabhängige Konservative. Der Sitzung wohnten der Kronprinz, sämtliche Minister und viele Diplomaten bei. Bei Verlesung des Resultats kam es auf den Tribünen zu einem lauten Meinungsaustrausch zwischen den Zuhörern, sodas der Präsident Schweigen gebieten mußte. — Nach der Abstimmung im Landsting fand ein Ministerrath statt. Die Minister sind einig, daß die Abtretung ein Zurücktreten des Ministeriums nicht veranlassen könne. Der Finanzminister beabsichtigt, eine Kommission nach den Inseln zu schicken, um die Verhältnisse zu untersuchen und Vorschläge zu machen zur Besserung und Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Privatpersonen, welche versprochen, Opfer für die Inseln zu bringen, werden aufgefordert, ihre Veranstellungen sofort ins Werk zu setzen.

**England.** In London fand ein großes Protest-Meeting gegen die Brüsseler Jüden-Konferenz statt. Die Bäder und Konditoren beflagten sich über die neuen Hölle, welche vom englischen Volke schwer getragen werden würden.

**Kreisynode Wiesbaden-Stadt.**

d. Wiesbaden, 23. Oktober.

Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde im Saale des evangelischen Gemeindehauses in der Steingasse die diesjährige Kreisynode Wiesbaden-Stadt abgehalten, an der 26 Mitglieder Theil nahmen. Mit einem Gebet des Vorkämpfers (Herrn Dekan Bidel) und dem Gesange des Liedes „Lobe den Herrn, den allmächtigen König der Ehre“, sowie der Verlesung einiger Verse aus dem 6. Kapitel des Psalms an die Ephefer gerichtetes Brieft wurden die Verhandlungen eröffnet. Ueber Punkt 1 und 2 der Tagesordnung berichtete der Herr Vorkämpfer kurz; für das der Synode fernstehende Publikum ist hierbei besonders zu sagen, denn auch die Ausführungen zu dem Leitartikel des „Tagblattes“ über „Kirche und Gerichtsbarkeit“, die in dem Schlusskapitel gipfelten, daß die Synode nicht das Recht habe, über Einnahmen zu verfügen, die lediglich durch Steuern bestritten werden, konnten die Allgemeinheit nicht weiter interessieren. Anders verhält es sich mit dem Bericht des Synodal-Vorstandes über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Kreises. In demselben ist viel enthalten, was kirchlich und auch nicht kirchlich gefasste Leute erheblich interessieren kann. Die Gesamtbevölkerung Wiesbadens, die vor zwei Jahren 88,111 Personen zählte, theilt sich in 58,804 Evangelische, 27,327 Römisch-katholische und 1990 Angehörige anderer Konfessionen. Der Betrag des Gottesdienstes wird als ziemlich bedrückend bezeichnet. Herr Herrer Schüller hat allerdings ausgerechnet, daß nur etwa 10 pCt. der Evangelischen am Gottesdienst theilnehmen und Herr Dekan Bidel hat ein noch unangenehmeres Verhältniß festgestellt, an den christlichen Feiertagen aber erweisen sich die Kirchen sämtlich nicht groß genug. Es wird daher in Erwägung gezogen werden müssen, ob es nicht angeht, an Feiertagen dreimal, statt wie jetzt zweimal Gottesdienst zu halten. Herr Flaxer Beesenmeyer meinte hierzu, daß mit statistischen Zahlen überhaupt nichts für die religiöse Befinnung zu beweisen sei. In dem Bericht der Kreuzkirchengemeinde wird erwähnt, daß ein Bauplan für eine vierte evangelische Kirche gewonnen worden ist. Die Kirchenverfassung ist nun bereits 25 Jahre in Kraft. Hierbei wird bemerkt, daß dieselbe als Instrument zur Kirchenpolitik genaugam gebraucht würde, aber als Organ des kirchlichen Gemeinlebens und der christlichen Lebensbedeutung noch viel zu wenig. „Wie ganz anders würden sich die Kirchenverhältnisse und die Gemeindeverhältnisse in der Gemeinde darstellen“, sagt der Bericht, „wenn sie auch auf die religiöse Erziehung der Kinder aus Wüthchen ihr Augenmerk richteten, sich persönlich an der kirchlichen Armen- und Gemeindepflege und am kirchlichen Vereinsleben theilnehmigen wollten, wenn sie den Armen und Verlassenen in der

**Fenilleton.**

**Aus Kunst und Leben.**

**Dr. T. Das alternde Menschenherz.** Wenn es einem Menschen beschieden ist, sein Leben auszuüben und auf die Art zu sterben, die den Alten unruhig als „Strobtod“ galt, so wird das Ende gemüthlich durch das Verlangen desjenigen Organs herbeigeführt, das verhältnismäßig das schwächste ist. In sehr vielen Fällen ist es das Herz, das im Greisenalter seine Aufgaben nicht mehr genügend zu erfüllen vermag, ohne daß eine eigentliche Herzkrankheit vorliegt. Ueber diese Herzschwäche im Greisenalter und ihre Pflege hat Erneste Guibal einen kurzen belehrenden Aufsatz in der von Professor Mendelssohn herausgegebenen Monatschrift „Die Krankenpflege“ veröffentlicht. Er weist darauf hin, daß er einen chronischen Herzkrankenfehler in solchen Fällen niemals beobachtet hat, sondern daß der Herzschwäche eine Vereinnigung von krankhaften Zuständen zu Grunde liegt, die in Schädigungen der Lungen, der Arterien, des Herzfleisches und der Nieren zusammenwirken. Diese verschiedenen Zustände sind bei den meisten alten Leuten gleichzeitig vorhanden, und es läßt sich daher auch nur selten sagen, welcher davon das Herz am stärksten beeinflusst. Allerdings wird es am häufigsten die Lunge sein, deren Blähung oder Erweiterung das Herz in Mitleidenschaft zieht. Jedoch hat auch der Zustand der Aderu und der Nieren fast immer eine Bedeutung dabei. Eine Erscheinung, die als eine Folge des gealterten Menschenherzens auftritt, ist die Athemnoth, die dem Grade nach wechseln kann, aber meist doch dauernd vorhanden ist. Es kommt dabei bis zu ziemlich langen Athempausen, die durch unregelmäßige schnelle Athemzüge unterbrochen sind, während derer das Sprechen sehr erschwert ist, obgleich ein Angstgefühl bei den Athempausen nicht eintritt. Der Puls ist häufig ungleich, aber sonst stark und voll, auch nicht immer beschleunigt. In Verbindung mit diesen Erscheinungen tritt eine leichte Schwellung der unteren Extremitäten auf, daneben noch andere Folgen, die recht verschieden sein können. Als Behandlung ist die Einführung von Nahrung und Betruhe von großer und schneller Wirksamkeit. Schon innerhalb eines Tages pflegt der Patient dann sein Wohlbefinden insoweit wiedererlangt zu haben, daß eine weitere Kur vorgenommen werden kann. Ueber die zu verschreibenden

Arzneien zu sprechen, ist hier nicht der Platz. Allmählich kann an die Stelle der reinen Milchnahrung wieder die gewöhnliche Ernährungsweise treten, wobei jedoch große Vorsicht zu beobachten ist; namentlich darf dem Verlangen des Kranken nach feiner Nahrung nicht zu früh stattgegeben werden. Von dauerndem Erfolg kann die Behandlung selbstverständlich überhaupt nicht sein, da der Ursprung der Krankheit eben in dem hohen Alter und in den dadurch bedingten Veränderungen der Organe beruht. Das Leben läßt sich aber doch um eine beträchtliche Zeit verlängern, wenn solche Anfälle jedesmal sofort in der geeigneten Weise behandelt werden.

**Verschiedene Mittheilungen.** Konzertmeister Miroslaw Weber, früher Konzertmeister an der königlichen Theaterkapelle zu Wiesbaden, begehrt heute Donnerstag in München das 40-jährige Jubiläum seines ersten solistischen Auftretens.

Der Hofopernsänger Antkes von der Dresdener Hofoper ist, wie schon gemeldet, kontraktbrüchig geworden und nach Amerika abgereist. In Dresden hatte er 30,000 Mark Jahreseinkommen, in Amerika erhält er 2000 Mk. pro Abend.

Nach Meldungen aus Aquileja drohen der Campanile und die St. Bernhardin-Säule, eines der berühmtesten Kunstdenkmäler Italiens, einzustürzen. Die in der Nachbarschaft gelegenen Gebäude, darunter eine Infanterie-Kaserne, wurden bereits geräumt.

Ein Bild Rembrandts, das „Portrait des Admirals von Tromp“, ist dieser Tage in Paris für 300,000 Francs verkauft worden. Vor 70 Jahren erzielte dasselbe Gemälde einen Preis von 17,100 Francs.

**Vom Büchertisch.**

In zweiter Auflage erschien Adolf v. Dehelfäufers, des bekannten Karlsruher Kunsthistorikers, bau- und kunstgeschichtlicher Führer durch die Heideberger Schlösser (Heidelberg, Verlag von J. Neumann). Jeder, der nicht nur oberflächlich jene gewaltigen Reste einer großen Vergangenheit bestaunen, sondern auch zum tieferen Verständnis ihrer künstlerischen und historischen Bedeutung vordringen will, möge sich diesem Buch als unbedingt zuverlässigen und sachkundigen Führer anvertrauen. Für den Laien ist hier schlechterdings alles

Nothwendige und Wissenswerthe geboten, dem wissenschaftlichen Forscher der Weg zu weiterer Arbeit bequem gegeben. Auf die brennende Frage der Zeit, das Projekt zum Wiederaufbau der gewaltigen Trümmer, ist der Verfasser nicht eingegangen, aber die Vorrede, die stillschweigend das ganze Buch, zeigt seine eigene Meinung, die wohl zugleich die aller Verständigen bedeutet! ein Wiederaufbau wäre zugleich eine Zerstörung der herrlichsten Ruine, die in deutschen Landen zu finden ist. ||

Vom Verleger hübsch ausgestattet und gedruckt erschienen bei Karl Haushalter in München eine epische Dichtung von Karl Steinheil unter dem Titel „Die Schlangenkönigin“. Wer zufrieden ist, in wohlklingenden Versen sich eine einfache Geschichte erzählen zu lassen, mag an dem Werkchen Gesaue finden, von einer dichterischen Individualität verräth es nicht die Spur, und seine Trochaen erinnern allzu sehr an bekannte Nodendichter früherer Jahre. Vielleicht werden Manche, die eine tiefere dichterische Anregung suchen, das Büchlein gern lesen, dem literarisch Gebildeten kann es nichts sagen.

Seit C. F. Meyers Tode ist in der deutschen Schweiz kein Dichter von überragender Bedeutung aufgetreten, dessen Namen jeder Gebildete kennen müßte, aber an kraftvoll emporstrebenden oder in sich gereiften Poeten fehlt es darum doch nicht. In den ersten gehört der eigenartige Karl Splitteler, zu den letzteren Arnold Ott, der schon im höheren Mannesalter stehende Schweizer Arzt, dessen „Gedichte“ jetzt der Verlag von F. Fontane u. Co. in Berlin W. herausgegeben hat. In seinem Festspiel „Karl der Kühne und die Schweizer Eidgenossen“ hat er jüngst kraftvoll die Schweizer Nationalgeföhle verdrichtet, — einige markige Gefänge daraus enthält auch die Gedichtsammlung —; die gleiche männlich gehaltene Energie zeigen diese Dichtungen. Reife, ernste Weltanschauung ist ihr Inhalt, rein und charaktervoll zugleich die künstlerische Form. Eine hohe Geistes- und Herzgebildung spricht aus ihnen, auch an deskriptiver Dichtung fehlt es ihnen nicht, nur das leidenschaftlich Ringende, auch die heiße Gluth jugendlicher Stimmungen ist ihm versagt, überall aber athmet Charakter und Natur. So mag die Sammlung als der Ausdruck einer durchweg sympathischen, ernst zu nehmenden künstlerischen Persönlichkeit jedem Freunde deutscher Dichtung empfohlen werden.





Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. Okt. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lira = A 1.30; 1 Oester. S. G. = A 2; 1 S. & Whrg. = A 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.55; 1 alter Gold-Rubel = A 2.90; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.16; 1 Peso = A 4; 1 Doll. = A 4.20; 7 S. s. deutsche Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 100 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto 4 p. t.

Main table with multiple columns containing market data for various categories: Staatspapiere, Pr.-Jah. v. Transp.-A., Bergwerks-Aktion, Akt. von Transp.-Anst., Industrie-Aktion, Provinz- u. Städte-Anl., and Amerik. Eisenb.-Bonds. Each entry includes a code, a description, and a numerical value.



**Bügeleisen** von Mk. 2.75 an,  
**Plätteisen,**  
**Bügelstähle,** geschmiedet,  
billigst 8901  
Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

# Reeller Ausverkauf.

Geschw. Broelsch.

Um in kürzester Zeit vollkommen zu räumen, werden die nur hochfeinen Zug- und Modewaaren zur Hälfte, je nach dem Artikel zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. Zu fast allen Waaren noch große Auswahl.

**1. Et. 8 Friedrichstraße 8, 1. Et.**

Die verehrten Damen werden gebeten, sich von dieser ausnahmsweisen Gelegenheit zu überzeugen.

Hochachtung

Geschw. Broelsch.

Stets frisch gebrannt  
**Porvenir-Kaffee,**  
kräftig schmeckend, pr. Pfd. 1.20, empfiehlt 9899  
**Chr. Keiper,**  
Webergasse 34.

## Grosser Fisch-Verkauf.

Wellritzstr. **33.** Freitags auf dem Markte.  
Telephon **2234.** *Consumé Frickele*  
**Auch diese Woche Waggonladung**  
bis Frankfurt, daher infolge Frachtersparnis nachstehende billige Preise.

Feinste Angel- *Schellfisch* 5-8-pfündige 30 Pf. feinste kleine 20 „

Feinsten Cabliau, 2-5-pfündig, 30 Pf.  
Feinste Seehechte 30 Pf. Seelachs 25 Pf.

Lebendfrischen *Zander* nur 70 Pf.

Lebenden Rheinzander 1 Mk. per Pfund.  
Lebende Karpfen 90, Rheinhechte 80 Pf.  
ff. Heilbutt, prachtvoll im Schnitt, nur 60 Pf. p. Pfd.  
Rothfl. Salm 1.50 Mk., Rochen 50 Pf.  
Makrelen 50 Pf.

Bratschollen 25, Rothzungen (Limandes) 40, Merlans 25, Backfische ohne Gräten 25, Stinte 30 Pf., Backfische 25 Pf., Barsche 50 Pf.  
Frische grüne Häringe per Pfund 25 Pf., 5 Pfd. 1.- Mk.  
**Neu! Häringsfilet, geräuchert, Neu!**  
per Schachtel, 10-12 Filet enthaltend, 60 Pf. 9414

Frische Nordseekrabben Frische Seemuscheln  
per Pfd. 50 Pf. 100 Stück 50 Pf.

Täglich frisch! Wellritzstrasse 33. Stets frisch!

Kieler Bücklinge.  
„ Sprotten.  
„ Fludern.  
„ Makrelen.  
Geräuch. Schellfisch.  
„ Seelachs.  
„ Lachshäring.  
„ Aale.  
„ Heilbutt.  
Gebaackene Fische.  
„ Fisch - Coteletts.  
ff. Lachs-Aufschnitt  
1/2 Pfd. 75 Pf.



Neue Bismarck-Häringe, das Beste, was in diesem Artikel zu liefern ist, 1-Ltr.-Dose 80 Pf.  
Neue Rollmöpse.  
„ russ. Sardinen.  
„ Brathäringe.  
„ Brat-Schellfische,  
„ Anchovis.  
„ Delicatess-Häringe in verschied. Saucen.  
„ Aal in Gelee.  
„ Häring in Gelee.  
„ marinierte Häringe.  
„ Nordseekrabben.  
„ Neunaugen.

**Oelsardinen, Kronenhummer, Caviar.**  
**Aechter Nürnberger Ochsenmaul-Salat**  
1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose Mk. 1.10, 5-Ko.-Fass Mk. 3.20.  
Beste Bezugsquelle für Wirthe und Wiederverkäufer!

**Fisch-Consum Wilh. Frickel,**  
Wellritzstrasse 33. — Telephon 2234. 9017

Meine  
**Reform-Beinkleider**  
sitzen vorzüglich, machen schlanke Figur, schützen vor Erkältung.  
Ich empfehle dieselben:  
aus Lodenstoff Winterricot Cheviot Flanell  
Mittelgröße von Mk. 3.50 Mk. 4.40 Mk. 6.— Mk. 6.50 an  
in reichhaltigster Auswahl bis zu den besten und feinsten Qualitäten.  
Anfertigung nach Maass oder Muster in kürzester Frist.  
**Einknöpfbosen,** zu jeder Grösse passend, das Paar Mk. 2.—.  
**Kinder-Reformbeinkleider**  
aus Lodenstoff, je nach Grösse Mk. 2.— bis Mk. 2.85,  
bessere Qualitäten aus Cheviot und Winterricot in grosser Auswahl.  
**L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,**  
Specialhaus für Strumpfwaren u. Tricotagen, gegr. 1873. 8924

Werden jeden Tag frisch gemacht.  
Nur Mauergasse 17 zu haben. Telefon 2350.  
**G. Weiner's**  
Wiesbadener  
Hausmacher  
Eier-Nudeln  
Garantie für nur Eier u. Mehl ohne irgendw. Farbezusatz.  
7011  
(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)

**Friedr. Bühring Ww.,**  
Köln a. Rhein,  
Specialgeschäft in Zechen-Coks für Centralheizungen.  
Filiale in Wiesbaden,  
Büreau: Herderstrasse 19. Lager: Mainzerstrasse. Telephon 2258.  
Vertreter: Hch. Blume.  
Brech-Coks, 30/50, 50/80 mm. . . . . Mk. 285.—  
" 20/40 mm. " 250.—  
ferner Gels-Coks an Mk. 230, 240, 250 u. 260 pro 10,000 Kilo frei ans Haus gefahren.

# Plissé-Brennerei

von **Frau Leisse**  
befindet sich nicht mehr Kl. Kirchgasse 3, sondern  
**Friedrichstrasse 47, 1. St.**

## Tafeläpfel,

sorgfältig gepflückte, feinste, gut ausgereifte Früchte, welche sich für den Winter auf Lager halten, empfiehlt in jedem Quantum 9312  
**F. A. Dienstbach,** Herderstrasse 10.

### Feine Fleisch- und Wurstwaren

— grosse Auswahl. — 8919  
Delicatessheringe in Wein-, Bouillon-, Tomaten-, Senf- u. Champignons-Sauce, Bismarckheringe, Rollmöpse, Appetit-Bild, russ. Sardinen, Anchovis, Aal in Gelee, Räucheraal, Krabben, Kronenhummer, fein geräucherter Lachs, Bücklinge, Kieler Sprotten, Fludern, Neunaugen, Bratheringe, Nürnberger Ochsenmaulsalat u. s. w. in feiner Waare u. zu billigen Preisen empfiehlt  
**E. M. Klein,**  
Telephon 663. Kl. Burgstr. 1.

## Handtuchständer,

fein gedreht, matt u. blank, ausbepolirt, per Stück 2.50 Mk.  
**Maushaus Führer,**  
48 Kirchgasse 48.

## Cacao.

Bei weitem nahrhafter, leichter verdaulich und viel wohlchmeckender als Kaffee ist Cacao.  
In nachstehenden Cacaomarken, für deren Reinheit ich jede Garantie übernehme, biete einen wohlfeilen Ersatz für Kaffee. Es sind dieses ausgewählte Qualitäten von **unerreichter Ergiebigkeit, feinstem Aroma, leichter Löslichkeit und kräftigem angenehmen Geschmack,** die ich zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** abgebe.

Marke	Consum	pro 1/2 Ko. Mk.
„	Patria	1.20
„	Victoria	1.40
„	Adler	1.60
„	Nassovia	1.80
„	Germania	2.—
„	Imperial	2.20

**Chr. Tauber,**  
Kirchgasse 6. Telephon 717. 9362

## Freitag großer Fischverkauf.

Empfehle frisch in guter Verpackung:  
Cabliau . . . 45 Pf. Schollen . . . 30 Pf.  
Schellfisch 18-45 „ Rothzungen 40-60 „  
Seehecht (ganz) 30 „ Merlans . . . 30 „  
„ (Auschnitt) 45 „ Fischbeut . . 80 „  
Frisch geräucherte Fische.  
Prima frisch geräucherte und mar. Fische.  
**E. Weber,** Langgasse 2246. platz. 9153

## Schellfische

jeden Freitag eintreffend. 9153  
**Otto Blumer,**  
Mehlstr. 76, Ecke Schiersteinerstr.

## Havanna - Cigarren,

sowie Bremer und Hamburger, kräftigere Qualitäten, werden billig abgegeben.  
**R. Böttcher,**  
Alte Colonnade 47.  
Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme prompt u. billig. (Reguliren im Haus.)  
**Adolf Rumpf,** Redauner, Saalgasse 16.



## Emil Neugebauer

Weine  
Champagner  
Feine Spirituosen.

Schwalbacherstrasse 22  
(Allee-Seite). Telephon No. 411.

**Im Preise - klein!  
In der Qualität - gross!**

Weisse Rheinweine.	Einz. Flasche Mk.	Rothe Rheinweine.	Einz. Flasche Mk.
Bodenheimer	—50	Ingelheimer	—70
Laubenheimer	—65	Obber-Ingelheimer	1.—
Niersteiner	—70	Assmannshäuser	2.—
Lorcher	—80	Assmannshäuser Auslese	2.50
Winkeler	—90		
Erbacher	1.—	<b>Bordeaux.</b>	
Rüdesheimer	1.20	<b>Rothe Weine:</b>	
Johannisberger	1.40	Médoc	—65
Rüdesheimer Häuserweg	1.50	Cadillac	—80
Rauenthaler	1.75	Sables St. Emilion	1.—
Winkeler Dachsberg	2.—	Château Landon	1.25
Binger Schlossberg	2.25	Château Les Fougères	1.50
Eltviller Sonnenberg	2.50	Château Dillon	1.75
(Graf zu Eltz)		Château Brillette-Moulis	2.—
Feinste Edelgewächse	bis 10.—	Château Peychvelle	2.50
		Feinste Schlossabzüge	bis 10.—
<b>Mosel- u. Saarweine.</b>		<b>Weisse Weine:</b>	
Zeller	—50	Sauternes	2.—
Nitteler	—65	Haut Sauternes	2.50
Reiler	—80	Château Loubens	3.—
Graacher	1.—		
Trarbacher Schlossberg	1.25	<b>Burgunder.</b>	
Oberemmler	1.50	Beaujolais	1.—
Brauneberger Auslese	1.75	Beaune	1.50
Caseler	2.—	Volnay 1er crü	2.—
Graacher Auslese	2.50	Pommard 1er crü	2.50
Feinere Qualitäten	bis 10.—		
	excl. Glas.		excl. Glas.

Frei von Accise und frei ins Haus.  
Bei Abnahme von 13 Flaschen entsprechender Rabatt.  
Bei Versandt nach auswärts Flaschen und Kisten leihweise.  
9396

## „Malepartus“

Langgasse 43.

Langgasse 43.

Grösstes und feinstes Weinrestaurant am Platze.

Auserwählte Speisekarte mit allen Delicatessen der Saison.  
Vorzügliche Weine. \* Weingrosshandlung.

Täglich Concerte der Haus-Kapelle,

unter Leitung des

Kapellmeisters Willy Neumann aus Berlin.

Während der **Düsseldorfer Ausstellung** mit grossem Erfolge im  
Haupt-Weinrestaurant concertirend. 9410

Nicol. Kölsch,



Königl. Hoflieferant,  
Friedrichstrasse 36.

Telefon No. 115.

Grösstes Lager am Platze in:

**Gasheizöfen,  
Petroleumöfen,  
Beleuchtungskörper**  
für Gas- und elektr Licht.

9183

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

**Luftkurort Bahnhof**

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.).  
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.  
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer. 9222

# Concurs-Ausverkauf.

Die zur Concursmasse der Firma **Karl Perrot**, Kl. Burgstrasse 1, gehörenden **Waaren-**  
**vorräthe**, bestehend in

baumwollenen, halbwollenen, wollenen, halbseidenen und seidenen

**Damen-Kleider- u. Blousen-Stoffen,**

ferner in

**sämtlichen Möbel- u. Decorations-Stoffen,**

**Gardinen und Stores,**

kommen von **Montag, den 6. d. M., an zu bedeutend reducirten**  
**Tax-Preisen** gegen Baarzahlung zum Ausverkauf.

F 241

Dieser Ausverkauf findet, **soweit noch Vorrath**, bis spätestens zum **10. November d. J.** statt.

**Der Concursverwalter.**